

**Jüdischer Kulturweg
Hohenlohe - Tauber**

Der Jüdische Kulturweg verbindet Orte im Gebiet Hohenlohe - Tauber, in denen es früher eine Landjudengemeinde gab. Er führt die Besucher zu ehemaligen Synagogen, den jüdischen Friedhöfen, Museen und Ausstellungen sowie anderen Zeugnissen der jüdischen Vergangenheit.

- | | | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 
BRAUNSBACH | 
CREGLINGEN | 
DÖRZBACH |
| 
GERABRONN | 
KRAUTHEIM | 
NIEDERSTETTEN |
| 
SCHÖNTAL | 
WALLHAUSEN | 
WEIKERSHEIM |

Kontakt: info@juedischer-kulturweg.de • www.juedischer-kulturweg.de







**Jüdischer Kulturweg
Hohenlohe - Tauber**

- Legende:
- | | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|  Frauenbad (Mikwe) |  Friedhof |
|  Rabbinat |  Schule |
|  Synagoge/Betsaal |  Museum |
|  ehemalige Gemeinde |  KZ-Gedenkstätte |

Titel: Herbstblick durch den Davidstern am Eingangstor auf dem jüdischen Friedhof in Braunsbach

Bildnachweise:
Alle Rechte wie beschrieben
Titelbild: Rabbinatsmuseum Braunsbach

Kartennutzungsnachweis:
(Grundlage: Topographische Karte 1:10.000 - © Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg (www.lgl-bw.de), 03.2017, Az.: 2859.5/899)

Braunsbach

In Braunsbach existierte bereits seit Anfang des 17. Jahrhunderts eine jüdische Gemeinde. Seit 1732 gab es eine Synagoge und einen Friedhof. Im 19. Jahrhundert trugen jüdische Ortsbewohner wesentlich zum wirtschaftlichen Aufschwung des Ortes bei. Sie waren im Viehhandel, als Krämer und Kaufleute tätig. In dieser Zeit waren ein Drittel der Ortsbevölkerung jüdischen Glaubens. Nach ihrer rechtlichen Gleichstellung wanderten viele in die Städte und ins Ausland, vor allem in die Vereinigten Staaten, aus. 1941 und 1942 wurden die letzten zwölf Juden deportiert und ermordet. Mit den Nachfahren



(Fotos: Rabbinatsmuseum) Simon-Berlinger-Haus (Rabbinatsmuseum)

Creglingen



In Creglingen entstand während des 17. Jahrhunderts eine neuzeitliche jüdische Gemeinde, die um 1846 mit 130 Personen – etwa neun Prozent der Gesamtbevölkerung – ihre höchste Personenzahl erreichte. Viele lebten vom Textilwaren- und Hausierhandel. Jüdische Gemeindeeinrichtungen waren eine 1800 fertiggestellte Synagoge (heute »Bistro«), eine Schule, ein rituelles Bad (»Mikwe«) und ein Friedhof. Zur Besorgung der religiösen Aufgaben war ein Lehrer angestellt, welcher auch zugleich als Vorsänger und Schächter amtierte.

Auch in Archshofen (heute Teilort) entstand Ende des 17. Jahrhunderts eine jüdische Gemeinde, die Ende des 18. Jahrhunderts einen alten Eselstall an der Tauber kaufte und diesen in eine eigene Synagoge mit einem Frauenbad umbaute (heute Vereinsheim).

Am 25. März 1933 verschleppte ein Heilbronner SA-Trupp 16 Creglinger Juden aus der Synagoge in das Rathaus und misshandelte sie dort äußerst brutal, zwei der Opfer starben an den Folgen. 1939 verließen die letzten jüdischen Einwohner Creglingen. Noch heute bestehen Kontakte zu vielen Nachfahren.

Dörzbach - Hohebach

Beim Betreten des Hohebacher Judenfriedhofs fühlt man sofort: Man geht durch das schmiedeiserne Tor in eine ganz eigene Welt. 299 Gräber aus der Zeit von 1852 bis 1940 bieten die Kulisse für Einkehr und Besinnung. Der schnelllebige Alltag bleibt vor der alten Steinmauer zurück. Es ist ein Platz des Friedens und der Erinnerung. 2002 wurde ein Gedenkstein zur Erinnerung an die acht deportierten jüdischen Mitbürger in einer würdigen Feier aufgestellt. Zur Hohebacher Friedhofsgemeinschaft gehörten auch die Judengemeinden von Ailringen, Muldingen, Dörzbach, Hollenbach und Altkrautheim. Auch Verstorbene aus Künzelsau liegen hier beerdigt. Der Friedhof untersteht heute der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg und wird von der Gemeinde Dörzbach gepflegt.



Jüdischer Friedhof

bestehen rege Kontakte.

Zeugnisse der jüdischen Vergangenheit in Braunsbach sind vor allem die ehemalige Synagoge, der Friedhof auf dem Schaalberg sowie das Rabbinatsmuseum, das 2008 im ehemaligen Rabbinerhaus eröffnet wurde. Im Ort gibt es einen Rundweg zu den jüdischen Sehenswürdigkeiten.

Öffnungszeiten Rabbinatsmuseum:

April - Oktober jeden 2. und 4. Sonntag im Monat 14.00 bis 18.00 Uhr.
Ganzjährig Anmeldung von Gruppen und Führungen unter
Email: rabbinatsmuseum@braunsbach.de
oder Telefon: 07906 / 8512 (Rabbinatsmuseum)
Telefon: 07906 / 940940 (Gemeinde Braunsbach)
Web: www.rabbinatsmuseum-braunsbach.de

1999 ließ einer dieser Nachfahren, der US-Bürger Arthur S. Obermayer (1931-2016), ein Gebäude in der Badgasse 3 durch eine von ihm initiierte Stiftung »Jüdisches Museum Creglingen« erwerben und sanieren. Durch dieses bemerkenswerte und großzügige Engagement Obermeyers entstand das jüdische Museum Creglingen. Die Dauerausstellung »Wurzeln und Wege« lässt heute die Geschichte zweier jüdischer Landgemeinden des Taubertals vom Anfang des 17. Jahrhunderts bis 1942 lebendig werden.



(Fotos: Stiftung JMC und E. M. Kraiss, Michelbach/Bilz (Friedhof))

Stiftung Jüdisches Museum Creglingen:

Torstraße 2 • 97993 Creglingen
Telefon: 07933 / 701-0 • Telefax: 07933 / 701-30
Web: www.juedisches-museum-creglingen.de
Email: jmc@stiftung-jmc.de

Öffnungszeiten

Jüdischen Museums Creglingen in der Badgasse 3:
Vom Creglinger »Pferdemarkt« (Februar) bis Ende November
Sonntags 14-17 Uhr • Gruppenführung auf Anfrage



(Fotos: Gemeinde Dörzbach)

Dörzbach - Laibach

Auf dem jüdischen Friedhof Laibach stehen heute noch 19 Grabsteine. Die Lücken, kahlen Stellen und Fragmente weiterer Grabsteine lassen auf eine Anzahl von etwa 30 bis 40 Grabstätten schließen. In dem bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts den Freiherren von Racknitz gehörenden Dorf Laibach bestand eine jüdische Gemeinde bis um 1850. Ihre Entstehung geht in die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg zurück.

Kontakt

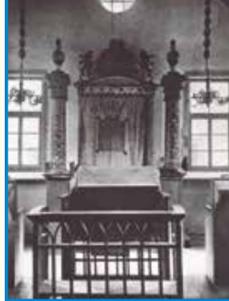
Bürgermeisteramt Dörzbach
Marktplatz 2
74677 Dörzbach
Telefon: 07937 9119-0
Web: www.doerzbach.de

Gerabronn und Dünsbach

Bis zur Eingliederung ins Königreich Württemberg um 1806 gehörte Dünsbach zur Herrschaft der Freiherren von Crailsheim in Morstein, während Gerabronn bis 1810 zur Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach gehörte. Die Ansiedlung von Juden wurde vermutlich Anfang des 17. Jahrhunderts durch die Herrschaften toleriert.

Im Jahr 1791 waren in Dünsbach zwölf und 1829 in Gerabronn sechs jüdische Haushalte zugelassen. Die Familien lebten vom Schacherhandel – viele waren verarmt. Erst die Gleichstellung 1864 brachte eine Verbesserung.

In Dünsbach wurde ab 1725 »Schul« in einem Privathaus gehalten.



Eine Synagoge gab es ab 1799; der Friedhof wurde 1823 genehmigt. Die neue Schule mit »Mikwe« in Dünsbach bestand zwischen 1847 und 1900. Die Gemeinde wurde 1914 aufgelöst.

Am 1. Dezember 1941 wurden die letzten Juden aus Dünsbach nach Riga deportiert.

Krautheim

Schon im Mittelalter gab es in Krautheim eine kleine jüdische Gemeinde, in den folgenden Jahrhunderten waren jedoch nur wenige jüdische Familien in der Stadt ansässig. Um 1840 erreichte die Anzahl der Gemeindemitglieder mit knapp 90 Personen ihren Höhepunkt.

Zu Beginn der 1930er Jahre lebten nur wenige jüdische Familien in Krautheim. Den meisten gelang es bis Kriegsbeginn, den Ort zu verlassen; mehrheitlich emigrierten sie in die USA. Mindestens fünf gebürtige Krautheimer Juden wurden Opfer der NS-Verfolgung.

Neben der etwa 1770 errichteten »Judenschule« wurde 1860 die neue Synagoge gebaut, in deren Nähe sich auch ein rituelles Bad befand.



(Fotos: alemannia-judaica (Synagoge) und E. M. Kraiss, Michelbach/Bilz (Friedhof))

Niederstetten

Jüdische Spuren sind in Niederstetten noch an verschiedenen Stellen nachweisbar. Das Haus Mittelgasse 4 (früher Synagogengasse) steht auf der südlichen Mauer der ehemaligen Synagoge (erbaut 1841, kriegszerstört 1945). Im Haus davor – im Volksmund heute noch die »Judentauch« – war das Ritualbad, die Mikwe, eingerichtet.



Weitab vom Ort, südlich vom Schloss, draußen beim Eulhof, liegt der Jüdische Friedhof. Ungefähr 570 Grabsteine und ihre Inschriften können dort noch von denen erzählen, die sieben/acht Generationen lang in unserer Stadt gelebt haben. Seit 1647 (unter der Familie von Hatzfeld) ist die Entstehung einer jüdischen Gemeinde nachweisbar. Da Juden keine anderen Berufe ausüben durften, lebten sie vom Handel mit Vieh, Fellen, Wein und hielten

Die jüdische Gemeinde Gerabronn bestand von 1847 bis zu ihrer Auflösung 1914. Von 1824 bis 1875 hatte sie eine »Schul« als Betsaal und ein Frauenbad. Die Toten wurden zunächst bis 1754 in Schopfloch, danach in Braunsbach und ab 1823 in Dünsbach bestattet.

Bedeutend für Gerabronn war die jüdische Familie Landauer. Israel Landauer gründete eine Vielzahl von Einrichtungen, mit denen die Stadt große regionale Bedeutung gewann.

Ab 1933 gab es keine jüdischen Einwohner mehr. Nur der jüdische Friedhof in Dünsbach ist noch als Zeugnis der jüdischen Besiedlung öffentlich zugänglich.

Kontakt

Stadtverwaltung Gerabronn
Telefon: 07952 / 604-0
Web: www.gerabronn.de



(Fotos: alemannia-judaica (Synagoge) und E. M. Kraiss, Michelbach/Bilz (Friedhof))

Die Gebäude der ehemaligen Synagoge und Judenschule wurden 1940 von der Stadt Krautheim gekauft; später gingen sie in den Besitz der Volksbank über. Mitte der 1970er Jahre wurden beide Gebäude abgebrochen. Auf dem Gelände befindet sich heute ein landwirtschaftlicher Betrieb. Verstorbene Krautheimer Juden wurden zunächst auf dem jüdischen Friedhof in Berlichingen begraben. Seit 1837 wurde ein eigenes Bestattungsgelände – nahe des Ortes im Gewann »Zücker« gelegen – genutzt. 1935 fand hier die letzte Bestattung statt, seit 1942 wird der Friedhof nicht mehr genutzt.



Ehemalige Synagoge

Kontakt

Stadtverwaltung Krautheim
Burgweg 5
74238 Krautheim
Telefon: 06294 / 98 - 0
Telefax: 06294 / 98 - 48
Email: stadtk@krautheim.de



(Fotos: alemannia-judaica (Synagoge) und G. Brander (Friedhof))

sich streng an ihre eigenen religiösen Vorschriften und Traditionen, zum Beispiel den täglichen Synagogenbesuch, die Feier des Sabbath oder die koscheren Speisegebote. 1847 gehörten 217 Personen zur jüdischen Gemeinde von Niederstetten. Ab 1864 hatten Juden die gleichen Rechte wie andere Bürger, wurden jetzt auch in den Stadtrat gewählt oder wurden Mitglied in Vereinen. 16 von ihnen zogen 1914 in den Ersten Weltkrieg.

81 Bürger jüdischen Glaubens gab es 1933 in Niederstetten, etwa die Hälfte von ihnen konnte noch auswandern. 44 Männer und Frauen wurden 1941 und 1942 Opfer des Holocaust in Theresienstadt, Riga, Auschwitz und Litzmannstadt (Lodz).

Den Schlüssel für den Friedhof erhalten Sie auf dem Rathaus.

Informationen

Stadtverwaltung Niederstetten
Albert-Sammt-Strasse 1 • 97996 Niederstetten
Telefon: 07932 / 9102-0 • Telefax: 07932 / 9102-40
Email: info@niederstetten.de • Web: www.niederstetten.de

Schöntal - Berlichingen

Eine erste urkundlich belegte Erwähnung von Juden in Berlichingen erfolgte im Jahr 1561. Der jüdische Friedhof wurde 1623 erstmals erwähnt. Wie die Herren von Berlichingen, so nahm auch das Kloster Schöntal, das ebenfalls Anteil an der Herrschaft über das Dorf hatte, Juden auf.

Mit der Säkularisierung des Klosters Schöntal im Jahre 1803 kam die eine Hälfte des Dorfes unter württembergische Herrschaft. 1806 kam dann die andere Hälfte ebenfalls zum Königreich Württemberg.

Ende des 18. Jahrhunderts fanden jüdische Gottesdienste in einem Betraum im Obergeschoss eines Privathauses statt. 1806 ließ die jüdische Gemeinde dann in der heutigen Mühlgasse eine Synagoge bauen; an der Rückseite befand sich ein beheizbares Frauenbad (Mikwe).



Ehemalige Synagoge

Bei der kirchlichen Neuorganisation der israelitischen Religionsgemeinschaft in Württemberg im Jahr 1832 wurde Berlichingen Sitz eines Bezirksrabbinats, das die israelitischen Gemeinden Berlichingen mit Bieringen, Korb, Nagelsberg, Ernsbach und Olnhäusen umfasste.



(Fotos: alemannia-judaica (Synagoge) und Gemeinde Schöntal (Friedhof))

Die Berlichinger Juden waren insbesondere auch von wirtschaftlicher Bedeutung für den Ort. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts ging die Gemeindegröße durch Abwanderung stetig zurück. Die Bevölkerungszahl halbierte sich im Lauf des nächsten Jahrhunderts von circa 1.500 auf 750 Einwohner. Die Zahl der Juden sank von etwa 250 (1850) auf 68 (1933).

In der Reichspogromnacht 1938 wurde die Synagoge zerstört, 1939 die jüdische Gemeinde aufgelöst. Die zu Kriegsbeginn in Berlichingen verbliebenen Juden wurden alle ermordet.

Kontakt

Bürgermeisteramt Schöntal
Klosterhof 1
74214 Schöntal
Telefon: 07943 / 9100-0
Telefax: 07943 / 1420
Web: www.schoental.de



Wallhausen - Michelbach

Bereits Mitte des 16. Jahrhunderts gab es wohl eine kleine jüdische Gemeinde in Michelbach an der Lücke, 1756 wurde die Genehmigung für den Bau einer Synagoge erteilt. Im Jahr darauf wurde die kleine Barocksynagoge geweiht. Sie ist heute eine der ältesten erhaltenen Synagogen Württembergs. Die Genehmigung für einen Friedhof am Rand der Gemarkung auf dem Judenwasen bekam die jüdische Gemeinde 1840. Bis 1938 wurden etwa 300 Menschen, auch aus den umliegenden Dörfern, auf dem Friedhof bestattet. Die meisten Grabsteine haben zweisprachige Inschriften.

1869 war über ein Drittel der Bewohner Michelbachs jüdischen Glaubens. 1933 lebten noch 35 Juden



Judenfriedhof am Ortsausgang Michelbach in Richtung Roßbürg

Weikersheim

Eingebettet in die schöne Landschaft des Taubertals liegt bereits seit 1730 der jüdische Friedhof. Er befindet sich außerhalb von Weikersheim und abseits vom Alltagsgeschehen. Bevor es ihn gab, musste die jüdische Gemeinde ihre Toten bei Zahlung eines hohen Wegzolls (Leichenzolls) im Deutschordensgebiet von Unterbalch bestatten. Ein eigener Friedhof wurde vom Vorsteher der jüdischen Gemeinde Lämmle (Seligmann) mit weiteren jüdischen Vertretern angeregt.



(Foto: Stadt Weikersheim)

Der damals residierende Graf Carl Ludwig erlaubte der jüdischen Gemeinde die Errichtung eines eigenen Friedhofes mit den üblichen jüdischen Begräbnisvorschriften. Diese umfassen, dass die Toten mit dem Blick nach Osten sowie unter Einhaltung eines Zwischenraumes von sechs Handbreiten zwischen den Gräbern begraben werden. Außerdem bleiben die



(Fotos: Gemeinde Wallhausen) Synagogengebäude in der Judengasse 2 in Wallhausen - Michelbach/Lücke

in Michelbach. Am 9. November 1938 wurde die Synagoge in Michelbach geplündert und die Gottesdienste wurden verboten. 1941 und 1942 wurden alle jüdischen Bewohner Michelbachs nach Riga bzw. Theresienstadt deportiert. Nur zwei kehrten zurück: Thea Gundelfinger und Moritz Eichberg.

Im Synagogengebäude befindet sich heute eine Ausstellung über das Landjudentum in Württembergisch-Franken im 19. und 20. Jahrhundert. Eine Besonderheit stellen die in einer Genisa entdeckten Gebetsbücher dar.

Öffnungszeiten der Synagoge

Mai bis Oktober am 1. Sonntag des Monats, 14-17 Uhr
Anmeldungen für Gruppen und Führungen ganzjährig über die Gemeinde Wallhausen • Telefon: 07955 / 9381-0
Web: www.synagoge-michelbach-luecke.de

Grabsteine stehen, bis sie verwittert sind oder in den Boden einsinken. Das Grab vom Vorsteher der jüdischen Gemeinde trägt die Nr. 220 und die Inschrift: „Hier ist geborgen und begraben Lämmle ben Ascher (Seligmann)“ sowie die hebräische Jahreszahl als Datum: Donnerstag, 17. Juli 1742. Lämmle Seligmann war der Hofbankier am Grafenhof. Graf Carl Ludwig ließ ihn als Teil seines Hofstaats in seiner Zwergengalerie im Schlossgarten verewigen.

Der jüngste Grabstein des Friedhofes hat die Nr. 707 mit der Jahreszahl 1941. In diesem Jahr verlieren sich auch die Spuren der letzten beiden Juden aus Weikersheim.

Informationen

Stadt Weikersheim
Tourist-Information
Marktplatz 2
97990 Weikersheim
Telefon: 07934-102 55
Telefax: 07934-102-58
Email: tourismus@weikersheim.de
Web: www.weikersheim.de

Der Schlüssel für den Jüdischen Friedhof kann nach vorheriger Anmeldung im Rathaus abgeholt werden.
Telefon: 07934-102-0.



Hofbankier Lämmle Seligmann in der Zwergengalerie im Schlossgarten (Foto: Landesmedienzentrum)